

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Das mit den Suffragetten

Da habe ich kürzlich im Zusammenhang mit der Wahl der ersten Berner Gemeinderätin einen Seitenhieb gegen die «Suffragetten mit Stirnfransen, Hornbrille und selbstgelismeten Strümpfen» ausgeteilt, und prompt kam in einer folgenden Nebi-Nummer eine Entgegnung von einer Frau, die zu identifizieren mir nicht möglich ist, da sie nur mit «Eine Berner Suffragette» unterzeichnete.

Fern liege es mir, auf die Einzelheiten jener Zuschrift einzugehen, die mit notdürftig getarntem Aerger meine Ausführungen zerzaust und das aufrichtige Kompliment, das ich einer erfolgreichen Politikerin machte, mit maliziösen Fragen zu entwerten sucht. Da ich aber herausgefordert wurde, fühle ich mich verpflichtet, das, was ich mit jener Bemerkung über die Suffragetten meinte, noch deutlicher zu erklären.

* * *

Wir haben nie ein Geheimnis daraus gemacht, daß wir die politische Gleichberechtigung der Frau mit Ueberzeugung befürworten und uns sogar ein wenig darüber schämen, daß es in der Stadt Bern ziemlich lange gegangen ist, bis wir sie endlich hatten. Wir sehen auch ein, daß es begeisterte, sich mit Energie und Ausdauer einsetzende Vorkämpferinnen brauchte, um diese Gleichberechtigung zu erringen. Wenn wir aber – ich sage absichtlich «wir», denn ich stehe mit dieser Auffassung keineswegs allein – das Wort

«Suffragette» hören, dann schrecken wir immer ein wenig zurück. Dieser Ausdruck erfüllt uns mit einem gewissen Unbehagen, und zwar nicht nur, weil es ein Fremdwort ist, sondern weil sich mit ihm fast unweigerlich die Vorstellung von fanatischen Demonstrantinnen verbindet – und eben Demonstrantinnen mit Stirnfransen, Hornbrillen und selbstgelismeten Strümpfen. Das mag ungerechtfertigt sein, und ich bin nicht Psychoanalytiker, um es erklären zu können; vielleicht sind es die falschen Symbole für das, was uns Suffragetten bedeuten; aber der geneigte Leser merkt schon, was ich meine, und der nicht geneigte soll lieber nicht mehr weiterlesen.

* * *

Denn jetzt, da ich von einer Berner Suffragette aus dem Busch geklopft worden bin, muß ich meine Karten ganz offen auf den Tisch legen, und das könnte leicht zur Folge haben, daß inskünftig einige Bernerinnen meinen Gruß nicht mehr so herzlich wie früher oder überhaupt nicht mehr erwidern werden. So höret denn:

Ich bin der Meinung, daß jene Frauen, die im Kampf um die Gleichberechtigung ihre Fraulichkeit ablegen und mit Männermethoden Frauenrechte erobern wollen, ihren Mitschwestern keinen Dienst erweisen. Wir – und wiederum spreche ich im Namen vieler Männer – freuen uns, im politischen Leben Frauen neben uns zu haben – aber uns graut ein wenig vor Politikerinnen mit kurzgeschorenen Haaren – oder meintwegen Stirnfransen etc. – und eckigen Bewegungen und einer Humorlosigkeit, die sich auch dort zum heiligen Kampf für die Frauenrechte aufgerufen fühlt, wo diese gar nicht bedroht sind. Wir versprechen uns viel vom weiblichen Element in der Politik, wir rechnen mit dem gesunden Menschenverstand, mit dem Einfühlungsvermögen und nicht zuletzt mit dem Charme der Frauen; wo sich aber Frauen vordrängen,

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70.197.1.1.10



Ein Berner namens Anton Arn

ging einem bösen Weib ins Garn,
weshalb er seinen Ehestand
als unverdiente Last empfand.

Da fand beim Pilzesammeln Arn
einst einen Giftpilz unterm Farn,
und unwillkürlich fiel ihm ein,
dies könnte eine Lösung sein,
da seine Frau – er wußte das –
besonders gerne Pilze aß ...

Schon lag der Giftpilz, scharf und frisch,
mit andern auf dem Küchentisch –
da nahm ihn Arn und schluckte leer
und warf ihn fort. Dann seufzte er.

Wir aber stehn gerührt und stumm
vor solchem stillem Heldentum.



die in der Politik einen Ersatz für die Ehe, die Kompensation eines Minderwertigkeitsgefühls oder die Befriedigung persönlichen Ehrgeizes suchen, da erstirbt uns das Lächeln auf den Lippen. Es gibt nämlich – das muß offen zugegeben werden – genug männliche Politiker, bei denen man den Verdacht nicht loswird, es gehe ihnen mehr um das persönliche Prestige als um das Wohl der Allgemeinheit, und darum sähen wir es wirklich nicht gern, wenn nun auch noch Frauen auf ähnliche Weise die Politik in Verruf brächten.

* * *

Ich würde das nicht zu schreiben wagen, wenn ich nicht wüßte, daß es viele prominente Frauenrechtlerinnen gibt, die sich davon nicht im geringsten betroffen fühlen müssen. Ihnen gilt meine uneingeschränkte Zustimmung. Sie sind ihrer gerechten Sache so sicher, daß sie mit natürlichem Charme auftreten, Angriffe humorvoll und geistreich zu parieren wissen und nie und nimmer daran denken, sich männlich zu gebärden – die Weiblichkeit ist ja gerade ihre Stärke! Leider aber – und jetzt mache ich mich wieder verhaßt – schwimmen in ihrem Sog auch jene andern, die am liebsten auch heute noch mit erhobenen Fahnen auf Barrikaden steigen würden und fast ein wenig enttäuscht sind, wenn ihnen das, was sie erkämpfen möchten, fast von selber in den Schoß fällt. Vor

ihnen graut dem friedlichen Bürger, der von den Frauen gewonnen, nicht erobert werden will, und ich hoffe nur, daß sie sich in diesen Tagen, da es um die Gleichberechtigung auf eidgenössischer Ebene geht, weise zurückhalten werden, damit sie ihren weniger engagierten, aber an der Politik auch interessierten Schwestern nicht die Suppe versalzen.

* * *

Den Männern Helvetiens aber möchte ich ans Herz legen: Strömt an die Urnen und schreibt «Ja» auf Eure Stimmzettel! Ihr werdet es nicht bereuen. Denn die politische Gleichberechtigung der Schweizerinnen ist – fast hätte ich gesagt: trotz «Suffragetten» – etwas Gutes.



Die Zähn' im Mund, die sitzen lose,
Mein Freund, Du hast Parodontose;
Fällt Dir das Atmen oft sehr schwer,
Plagt Dich das Asthma allzu sehr,
Hilft dagegen Eines nur:
Fahr nach Lenk* und mach die Kurl!

* Lenk im sonnigen Simmental, wo Ferien und Sport mit einer Bade- und Inhalationskur verbunden werden können.